

Leserbriefe

Leverkusener Anzeiger, 51373 Leverkusen, Ludwig-Erhard-Platz 1 (Gesundheitshaus)
ksta-leverkusen@kstamedien.de

Bürgerbusch sollte zum reinen Naturwald werden

Zu unserer Berichterstattung über den neuen Leverkusener Landschaftsplan

Die Veranstaltung der städtischen Verwaltung zum neuen Landschaftsplan in Schlebusch hat mich nachdenklich gestimmt. Trotz der besonderen Vorgeschichte des neuen Landschaftsplans wurden die wiederholten Fragen zu Möglichkeiten und Grenzen der bürger-schaftlichen Mitgestaltung nicht wirklich beantwortet.

Kriterien zu diesbezüglichen Entscheidungen wurden von der Verwaltung nicht genannt; erkennbare Modifizierungen im neuen Plan, basierend auf Bürgerbeteiligung, waren nicht erkennbar. Kann das anderes bedeuten als, dass die angeblich erwünschten Beiträge aus der Öffentlichkeit in Wirklichkeit gar keine Rolle spielen? Alle Bürgereingaben und -anträge „werden zur Kenntnis genommen“ war die vielversprechendste Aussage dazu.

Ambitioniert seien die Ziele der Stadt Leverkusen hinsichtlich der Fläche an Naturschutzgebieten, hieß es in Schlebusch. Dabei liegt die kommunale Zielsetzung deutlich unter dem Landesdurchschnitt in NRW. Leverkusen tut sich schwer mit dem Naturschutz. Und das, obwohl wir hier mit dichter Besiedlung, Industrie, Autobahnen ohnehin schon überdurchschnittlich belastet sind, unser Stresslevel durch Lärm, räumliche Enge, dichte Besiedlung, Luftverschmutzung höher ist als anderswo. Umso wichtiger wären zum Ausgleich natürliche Schutz- und Erholungsräume.

Statt dessen wurde ein Plan aufgestellt, der ohne entsprechende politische Grundlage weitere potenziell zu bebauende Areale aufweist. Sollte damit ein neuer Flächennutzungsplan vorweggenommen und später Widerstand gegen weitere Denaturierung von Landschaft und Natur schon früh der Wind aus den Segeln genommen werden? Wessen Interessen stecken denn da hinter?

Die Verwaltung hat Mut: der Öffentlichkeit einen neuen Landschaftsplan vorzustellen, der zwar die zu schützenden Flächen vergrößert, aber die Vorschriften zu deren Schutz lockert. Keine Antwort auf die Frage, ob es sich dabei bei um eine „Lex Leverkusen“ oder um landesweit gültiges Recht handelt.

Selbst wiederholte Bekenntnisse der Dezernatsspitzen zur herausragenden Bedeutung der regionalen Landwirtschaft verbesserten die Stimmung der Landwirte nicht. Kein Verständnis der Verwaltung dafür erkennbar, dass die wirtschaftlichen Sorgen der Bauern nicht zuletzt auf Extremwetter infolge von Klimawandel und Verarmung der Böden durch intensive Landwirtschaft zurückzuführen sind; dass ein Landschaftsplan ein Mittel zur Gegen-



Die Bürgerinformation zum Landschaftsplanentwurf in der restaurierten Hauptschule im Hederichsfeld war sehr gut besucht.

Foto: Ralf Krieger

steuerung sein kann. Stattdessen Versprechen auf Lockerung der Naturschutzvorschriften. Mit anderen Worten: Ermöglichen eines „Weiter so“. Da wird heutzutage selbst unse-ren Abiturierten in Biologie mehr ökologische Kompetenz abverlangt.

„Gute fachliche Praxis in der Landwirtschaft“ und die „Ordnungsge-mäße Bewirtschaftung ihrer Flächen.“ Sie düngen, sie spritzen und sie errichten im Außenbereich privilie-gierte Bauten. Sie beeinflussen den Bestand von Rebhuhn, Feldler-che und Kiebitz und sie wirken ein auf die Qualität des Grundwassers und den Zustand unserer Fließge-wässer.

Wann man will, kann man verste-hen, dass sich viele von ihnen gegen vermeintliche, immer auch gleich existenzgefährdende Einschrän-kungen durch Natur- und Land-schaftsschutz in der EU oder aktuell bei den Anhörungen zur Aufstel-lung eines neuen Landschaftsplans für Leverkusen vehement zur Wehr setzen und dass vor allem die CDU auf diesem populären Trecker mit-fahren möchte.

Was ich aber vermisste, ist der laut-starke Widerstand der Bauern gegen den andauernden und weiterhin drohenden Totalverlust an land-wirtschaftlichen Produktionsflä-chen durch die Umwandlung in Bau-land für Gewerbe, Wohnen und Inf-

rastruktur, ungebremst forciert durch die Bau- und Planungsämter der Kreise und Kommunen.

Roland Höller,
Leverkusen

schaftsplan. Sehr deutlich wird das etwa am Beispiel Bürgerbusch, des-sen Naturschutzflächen zwar erwei-tert wurden, aber deshalb keines-wegs helfen, diesen unseren einzi-gen nennenswerten Waldbestand vor der weiteren rabiaten wirt-schaftlichen Ausbeutung zu schützen: Erst im letzten Jahr wurden unter anderem 37 große alte Eichen gefällt, leider – wie auch schon öfter – unter bedauerlichen Kollateral-schäden für die Umgebung.

Schon 1982 forderte der damalige Forstamtmann Lothar Tschirpke auch auf Drängen der staatlichen Forstbehörde auf Grund der erhebli-chen Schadstoffbelastungen durch Verkehrs- und Industrieemissionen in Leverkusen den viel zu geringen Waldanteil durch Aufforstung von Kiesgruben, Deponien, und auf-gegebenen landwirtschaftlichen Flä-chen um mindestens 185 Hektar zu erhöhen.

Diese Forderungen sollten 1982 in den damaligen Landschaftsplan aufgenommen werden. Was ge-schah hingegen? Wir sind immer noch wie damals bei elf Prozent

Waldanteil was weit unter dem lan-desweiten Anteil der Städte in NRW liegt. Der Bürgerbusch leidet weiterhin unter enormen Schadstoffbelas-tungen. Abgesehen von Schäden am Baumbestand droht auch Arten-schwund von Flora und Fauna. 40 Jahre sind seitdem vergangen: Der Bürgerbusch gehört längst in städti-schen Besitz und sollte dringend als geschützte grüne Lunge zum rei-nen Naturwaldumgewidmet wer-den.

Politik und Verwaltung sollten mit allem Nachdruck sowohl weitere Aufforstungen sowie vor allem den Ankauf des Bürgerbusches verfolgen, den wir in den 80er-Jahren für acht Millionen DM (!) hätten erwerben können, was mehrheitlich abge-lehnt wurde. Leverkusen hat 2021 den Klimanotstand ausgerufen. Vor 40 Jahren gab es die weltweite „Kli-makrise“ offiziell noch gar nicht, vielleicht die heute Verantwor-tlichen eher überzeugen, dass Wald-schutz einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz leistet.

Brigitte von Bonin,
Leverkusen

Druck auf das Land ausüben

Zu „Neue Prognose zum Verkehrsrir-ritiert den OB“ vom 24. Mai

Seit vielen Monaten ist das Thema Autobahnausbau in Leverkusen heiß diskutiert und leider wird die Diskussion häufig so geführt, dass wesentliche Informationen gar nicht einfließen. Dem Bundesverkehrsministerium wird vorgeworfen, dass es die Megastelze durch Leverkusen bauen will, wobei dabei in den seltensten Fällen erwähnt wird, dass diese Planung bereits lange vor der aktuellen Legislaturperiode getroffen worden.

Der damalige NRW-Verkehrsminis-ter Michael Groschek (SPD) mel-dete dem Bundesverkehrsministe-rium, damals in Unionshand, die Megastelze als Vorzugsvariante. Dies wurde dann entsprechend umgesetzt. Lange Zeit bestand keinerlei Gesprächsbereitschaft seitens des Bundesministeriums mit unserer Stadt. Erst nachdem die Ampel das Ruder in Berlin übernahm, wurden Gespräche geführt.



OB Uwe Richrath. Foto: Ahrenhold

Das Ministerium zeigte auf, dass die Planungen zum Ausbau durchaus angepasst werden könnten, je-doch rechtliche Hürden verbieten, dass das Bundesministerium selbst von der wirtschaftlichsten Variante abweicht. Im Bewusstsein, dass das Ministerium rechtlich keine andere Planung mehr würde vornehmen

können, als diese damals von SPD und CDU beschlossen wurden, bot man der Stadt an mit dem Land ge-meinsam in Gespräch zu gehen, um die Finanzierungslücke zu schlie-ßen. Warum wird hier nicht Oliver Krischer (Grüne) in die Pflicht ge-nommen, wo er doch mitteilte, dass er Leverkusen hier helfen will? Ist es nicht in der Verantwortung unseres Oberbürgermeisters und unseres Landtagsabgeordneten Rüdiger Scholz (CDU) hier Druck auf das Land auszuüben, um eine für Leverkusen bessere Lösung zu erreichen? Den Vorschlag, wie es gehen kann, hat Berlin ja gemacht.

Andy Franke (FDP),
Leverkusen

Unsere Leserinnen und Leser haben hier das Wort. Wegen der gro-ßen Anzahl der Briefe kann nur eine Auswahl veröffentlicht werden; ebenso sind Kürzungen oft unvermeidlich.

Küppersteg hätte Potenzial

Zu „Wupsi verdoppelt ihre Fahr-
radflotte“ vom 23. Mai

Tolles Konzept nicht zu Ende gedacht. Die Teilnehmer dieses Pres-stermins sind wohl nicht mit dem Fahrrad angereist. Ihnen wäre sonst sicher aufgefallen, dass es auch in der Neuen Bahnstadt keine Radwege gibt. Um schnell von A nach B zu kommen, kann Radfahrer ja die Auto-Fahrbahn benutzen und sich hierbei jedes Mal den Unmut ge-nervter Autofahrer zuziehen.



Die Wupsi verdoppelt ihre Fahrradflotte.

Einzig die Balkantrasse bietet er-holsames Vorankommen. Aber hier-für gibt es wieder neue Pläne. Was bleibt, ist ein Flickwerk und keine Aussicht auf Fahrradstraßen, die Spaß machen und sicher durch die Stadt führen. Nachdem es bei der Europaplatz schon nicht geklappt hat bietet der Europaring eine wei-tere Chance. Küppersteg hätte Potenzial. Aber hätte, hätte Fahrradkette.

Sabine Strippel,
Leverkusen

Gerfer ist ein Schatzkästchen von Leverkusen

Zu „Traditionshaus neues Leben
eingehaucht vom 25. Mai“

Wie schön, dass dieses historische „Wirtshaus“ in angepasster Weise weiterhin genutzt wird. Während Familien- und anderen Feierlichkeiten eine Reise in die bergische Ver-gangenheit zu machen, halte ich für wunderbar. Einzigartig wie die Famili-e Gerfer eine traditionsreiche Familien-Historie über Generatio-nen hin geschrieben hat und es heu-te noch weiterführt. Abgesehen da-von, dass diese Ortslichkeit ideal zum Feiern ist, sollte es auch ein Ge-nuss sein, durch die Nutzung diese Familien-Tradition noch viele Ge-nerationen hindurch zu unterstüt-zen und aufrecht zu erhalten. Es gibt nur noch wenige „Schatzkästchen“ in Leverkusen, und eins davon ist „Beim Gerfer“.

Hans-Georg Frohberger,
Leverkusen